

# Bücherbesprechungen

Autor(en): **Wildhaber**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **59 (1969)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Darstellungen der Züge, die zumeist in Form eines ausziehbaren Leporellos die Szenenfolge darboten. 1865 wurde in Schwyz als «Historisches Volksschauspiel sammt Festzug... Der Zürcher und Urner Fastnachtsfahrt nach Schwyz im Jahre 1486» dargestellt. Der damals bekannte Maler, Zeichner und Illustrator von Publikationen verschiedener historischer Feste, Heinrich Jenni (Jenny), 1824–1891, zeichnete den Zug.

Eröffnet wurde das Schauspiel von einem Narren; ihm folgte ein Tambourmajor mit einer Gruppe von Pfeifern und Trommlern. Zwischen historischen Szenen aus der Geschichte von Schwyz, Uri und Zürich fuhr der abgebildete «Sennenwagen» (Abb. 1) und ein weiteres Gefährt mit Narren, «Das tolle Leben von Schwyz. (Maskerade)». Den Schluß des Zuges bildete «Der Traum der Zukunft». Der Gotthard saß personifiziert als alter Mann mit weißem Bart auf einem Tunnelingang, ein Sujet, das in der Folge noch mehrmals an Festzügen Verwendung fand.

Schon eine erste Durchsicht solcher Festzüge ergibt, daß brauchwürdige Zuggruppen, wie sie hier im «Sennenwagen» zur Darstellung gelangten, keineswegs vereinzelt dastehen. Folkloristische «Brauchtums-Vorführungen» bei heutigen «internationalen Maskentreffen» (Siebner SZ, 1965, Baar ZG, 1967, Willisau LU, 1968) haben ihre Vorbilder bei vielen fastnächtlichen und historischen Festzügen des 19. Jahrhunderts.

Sehr oft wurden für diese Züge Themata aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gemischt. «Ernste und heitere Bilder aus der Entwicklung des Reisens nach inneren Beweggründen gruppirt» war der Titel für den Sechseläutenumzug vom Jahre 1894 in Zürich. Karl Jauslin (1842–1904) hatte ihn «komponiert und gezeichnet». (Er war in jenem Zeitabschnitt offensichtlich der beliebteste Festzugszeichner, 1882 in Bern, 1885 in Schaffhausen, 1886 in Luzern, mehrmals an der Fastnacht in Basel und am Sechseläuten in Zürich). Nach historischen Gruppen, z.B. Alexander, Attila, Wikinger, Columbus, folgten Darstellungen exotischer Art (Indianer, Emin-Pascha-Expedition), dann Kur- und Badereisen, Touristen; anschliessend an die «Reise zum Fest» des gemischten Chores aus dem Wehntal folgte die «Sportreise», (Abb. 2), worunter die «Alpenclubisten», der «Skiläufer» und die «Velofahrer» besonders genannt sind. Die Schlussgruppe faßte «Reise-Kräfte der Zukunft» zusammen. Das wichtigste Requisit dafür bildete ein Luftballon.

Nachdem 1891 die ersten schweizerischen Skier in Glarus hergestellt worden waren (1893 wurde der Skiclub Glarus gegründet), bildet der Skifahrer am Sechseläuten von 1894 einen weiteren Beleg für die rasche Aufnahme dieser neuen Sportart (vgl. HANS TRÜMPY, Führen die Leute von Saanen schon im 18. Jahrhundert Ski?, in: SAVk 64 [1968], 29–54). Th.G.

#### Bücherbesprechungen

ARMIN MÜLLER, Der Schindelmacher deckt eine Alphütte. Basel, G. Krebs AG, 1968. 19 S., 19 Abb. (Schweiz. Ges. für Volkskunde, Abteilung Film, Reihe: Sterbendes Handwerk, 16).

Schindeldächer findet man heute fast nur noch bei Alphütten, wo geeignetes Holz unentgeltlich in der Nähe geschlagen werden kann, sonst wäre die Konkurrenzierung durch Eternitplatten zu groß. Armin Müller läßt uns das Entstehen eines solchen Schindeldaches miterleben. Er macht uns zuerst mit dem Schindelmacher Robert Bösch in Stein im Toggenburg bekannt; er zeigt uns seine Werkstätte und die paar wenigen Geräte. Dann sind wir bei den beiden Hauptarbeitsprozessen dabei: dem Aussuchen und Fällen des Baumes und dem Fertigmachen der Schindeln als der Vorbereitung, und dem eigentlichen Dachdecken. Diese Dachdeckerarbeit wird genau beschrieben und erläutert; die beigegebenen Photos erleichtern das Verständnis durch

die sorgfältige Überlegtheit ihrer Auswahl. Wildhaber

PAUL HUGGER, Der Rechenmacher. Basel, G. Krebs AG, 1968. 11 S., 12 Abb. (Schweiz. Ges. für Volkskunde, Abteilung Film, Reihe: Sterbendes Handwerk, 20).

Vor rund 50 Jahren lebten in Amden ob dem Walensee noch sieben Rechenmacher; heute ist es noch einer. Hugger, der durch seine Arbeit über Amden die früheren Verhältnisse genau kennt, kann sie nun mit den heutigen vergleichen: Produktionsziffern, Verkaufsweisen, Absatzmöglichkeiten, Herstellungstechnik. Damit erleben wir eigentlich so recht den starken Wandel in einem bäuerlichen Nebenerwerbsberuf im Laufe eines halben Jahrhunderts. In anschaulicher Weise, unterstützt von ebenso anschaulichen Photos, zeigt uns Hugger den Werdegang eines Heurechens. Allerdings ist auch dieser Bericht schon zum Teil Vergan-

genheit, denn Hugger betont ausdrücklich, dass der Rechenmacher für den gedrehten Film nochmals einen Rechen ganz von Hand gemacht habe, wo sonst teilweise bereits Holzbearbeitungsmaschinen benützt werden. – Mit diesem Bändchen hat Hugger bereits die zweite Zehnergruppe seiner so vorzüglich ausgestatteten und dargestellten Handwerkerreihe beendet, und wir möchten die Gelegenheit nicht versäumen, ihm dazu zu gratulieren und ihn aufzumuntern, mit dieser verdienstvollen Arbeit weiterzufahren. Wildhaber

MADELEINE FONJALLAZ, La tannerie. Bâle, G. Krebs S.A., 1968. 23 p., 18 fig. (Société suisse des traditions populaires, Sektion Film, Vieux Métiers, 19).

In La Sarraz besteht die 1781 gegründete Gerberei heute noch; allerdings wird sie heute mit modernen Maschinen und chemischen Produkten betrieben. Für den 1967 gedrehten Film konnte aber noch einmal der Arbeitsprozess durchgeführt werden, wie er etwa um die Jahrhundertwende sich vollzog. Die Verfasserin beschreibt dieses Arbeitsverfahren in aller Ausführlichkeit und Gründlichkeit. Ihre Einleitung mit dem kurzen historischen Überblick hätte man auch weglassen können, da sich auf zwei Seiten ja doch nur sehr dürftige Notizen geben lassen. Hingegen ist man dann dankbar über die lokalgeschichtlichen Angaben (diese hätten sogar noch vermehrt werden dürfen). Photos u. Zeichnungen sind von hervorragender Qualität. Eine einführende, kurze Bibliographie bringt im wesentlichen ein paar französische Titel. Wildhaber

BETTINA CAMPPELL, Die Engadinerstube von ihren Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Bern, Paul Haupt, 1968. 53 S. Text, 96 Bildtafeln. (Schweizer Heimatbücher, 135–137).

Nicht nur das Engadinerhaus, sondern vor allem die Engadinerstube ist zu einem charakteristischen Begriff schweizerischer Wohnkultur geworden. Wenn nun diese Stube noch vermehrt in weiten Kreisen bekannt wird, so ist es dem neuen, ausnehmend schönen und gepflegten Schweizer Heimatbuch zu verdanken. Die Arbeit ist als kunsthistorische Dissertation unter Prof. A. Reinle in Zürich entstanden; wir freuen uns, daß sie nicht kunsthistorisches «Arcanum» geblieben ist, sondern dass sich auch die «gewöhnliche Schicht der Volkskundler» über diese erlesene, selbstbewußte Engadiner Wohnkultur begeistern darf. Wir hoffen nur, sie werde es in reichem Ausmaße tun!

In einem ersten Teil orientiert die Verfasserin über alle äusseren – geschichtlichen, geographischen, wirtschaftlichen – Faktoren, welche zur Ausstattung der Engadinerstube beigetragen haben. Zu ihrer Übersicht benützt sie die jetzt noch im Engadin vorhandenen Stuben und Möbel, die sich in Privat- oder Museumsbesitz befinden (Engadiner Museum St. Moritz, Engadiner Museum Schuls, Stiftung Planta Samaden, Rätisches Museum Chur). Die Tatsache, daß die Möbel zur Hauptsache in das Täfer eingebaut wurden, bot den Vorteil, daß die Stuben in alten Häusern fast unversehrt erhalten geblieben sind. Im ausführlichen zweiten Teil geht die Verfasserin auf die Geschichte der Stube und aller ihrer inneren und äußeren Elemente ein, vor allem auch auf das bewegliche Mobiliar und Kleingerät vom 17. bis 19. Jahrhundert (unter anderem Stabellen, Tisch, Wiegen, Uhren, Spiegel). Besonders wichtig ist die Tatsache, daß es ihr auf Grund stilistischer Kriterien gelang, einzelne Meister zu unterscheiden und sie durch ihre Signaturen faßbar zu machen; so lernen wir nun einen Schreiner des 16. Jahrhunderts kennen (Schimun Baratta), einen Intarsienmeister des 17. Jahrhunderts (Antoni Zanet) und einen Kunstschler des 18. Jahrhunderts (Conradin Colani). Für den Volkskundler hebt sich die Tatsache – die er auch aus anderen Zusammenhängen her kennt – stark heraus, daß das Engadin kulturelle Zusammenhänge mit dem Tirol aufweist. Die Verfasserin weist deutlich hin auf den Einfluß der Tiroler Schreiner und Schnitzer, die als wandernde Handwerker ins Engadin kamen; sie bringen zum Teil ihre Stilelemente der Tiroler Volkskunst mit. Wir sind der Verfasserin dankbar, daß sie auch auf die stilistischen Unterschiede zwischen Ober- und Unterengadin hinweist; letzteres steht der Volkskunst des Tirols noch wesentlich näher. – Bildauswahl und Bildgestaltung verdienen uneingeschränktes Lob. Es ist übrigens ein Vergnügen, Bettina Campells Buch mit dem ebenso schönen, kürzlich erschienenen Buch von Franz Lipp über Oberösterreichische Stuben zu vergleichen. (Sie führt den Titel auch in ihrem Literaturverzeichnis an; dort würden wir allerdings nicht jeden volkskundlichen Titel als für die moderne Volkskunde massgebend ansehen). – Fachausdrücke sind auch ladinisch wiedergegeben und in einem kleinen Vokabular zusammengestellt. Wildhaber

LOUIS CARLEN, Brig. Bern, Verlag Paul Haupt, 1968. 27 S. Text, 32 Bildtafeln. (Schweizer Heimatbücher, 138).

Man spürt es dem neuen Heimatbuch an, wie sehr sein Autor mit seinem Geburtsort vertraut und verwachsen ist. Das gibt dem Text und der Bildauswahl die wohltuende Ausgeglichenheit, die alles ins rechte Licht rückt und doch nicht überschwänglich wird. Brig wird in seinem Werden und Wachsen in klaren, knappen Zügen vor uns hingezeichnet. Durch seine Lage als Pass- und Sustenort ist es der ausgesprochene Vermittlungsort zwischen alemannischem Oberwallis und lombardisch-italienischem Süden. Die Nähe Italiens ist an den Palästen und Gassen von Brig spürbar; die Mischung der Kulturen erweist sich deutlich an der «barocken Walliser Sakrallandschaft». Im Zusammenhang mit dieser Sakrallandschaft ist besonders interessant, was der Verfasser uns über den Antoniuskult und über die (wesentlich durch Stockalper bedingten) Beziehungen zum Dreikönigskult zu berichten weiss. Das Jesuitenkollegium hat während langer Zeit eine führende Rolle für das Schultheater innegehabt. Beim «Jahreslauf» seien die Angaben zur Gründung der Fastnachtsumzüge (1902), zur Osterlammbruderschaft und zum Aufkommen des Weihnachtsbaums vermerkt. Auch die benachbarten Dörfer Glis und Naters mit ihren reichen Kirchenschätzen – die auch in guten Abbildungen wiedergegeben sind – werden kurz gestreift. Der Stockalperpalast ist heute ein eigentliches Zentrum Oberwalliser Kultur geworden: in ihm befinden sich die herrliche Portraitgalerie (eine ganz entzückende Abbildung einer jungen Walliser Aristokratin in Tracht auf S. 45), das Walser Institut, das in seriöser, wissenschaftlich einwandfreier Art sich als Forschungsstelle des Walserturns betätigt, und – hoffentlich bald – das Oberwalliser Heimatmuseum. Zum

letzteren möchten wir uns eine persönliche Bemerkung erlauben: es wäre schön, wenn die im Wallis so zahlreich vertretenen Gewerbe und Kleinhandwerke – die teilweise schon verschwunden sind oder doch bald verschwinden werden – eine würdige und in der Schweiz einmalige Darstellung in dem herrlich langen, leicht abgeschragten Dachraum erhalten möchten. Wildhaber

ALOIS KOCHER, Bittgänge und Prozessionen. Solothurn, 1968. 40 S., 6 Abb. (Veröffentlichungen des Solothurner Staatsarchives, 6).

Mit dieser Veröffentlichung erhalten wir einen umfassenden, auf archivalischen Quellen beruhenden Überblick über die Bittgänge und Prozessionen des Kantons Solothurn. Sie werden alphabetisch nach den 79 Ortschaften angeordnet. Der Verfasser gibt jeweils alle erhältlichen Angaben über die Daten, welche Kirchen und Orte besucht werden, wer mitgeht, wann und weshalb die Bittgänge angeordnet und wann sie verboten oder aufgehoben wurden. Besonders herausgehoben sind die Fronleichnamsprozessionen. Als Einführung macht uns Kocher mit den geschichtlichen Ursprüngen der Bittgänge und der allgemeinen Art ihrer Durchführung bekannt. Etwas ausführlicher werden die Flurprozessionen von Oensingen und Trimbach geschildert. Für Mümliswil sei noch auf den interessanten Fall eines Hostiendiebstahls hingewiesen. Der Anhang stellt einige systematische Angaben zusammen über Bittgänge, die von Rom angeordnet, von der Tagsatzung empfohlen oder von der Solothurner Regierung befohlen wurden; ferner finden sich Exkurse über das Verhältnis von Mutter- und Tochterpfarreien, über den Hagelfreitag, den Bittgang mit dem Magnusstab, die Kulte der hl. Mamertus und Pirmin und über die Brunnensegnung am St. Georgs-Tag. Wildhaber

Adressen  
der Mitarbeiter

Dr. phil. WALTER HEIM SMB, 6405 Immensee/SZ

Dr. phil. MARGARETE MÖCKLI-V. SEGGERN, Chillerweg 6, 8703 Erlenbach/ZH